

Asche im Wind

LETZTE RUHE Naturbestattungen sind hierzulande problematisch. Doch immer mehr Menschen fragen danach. Auf seinen Walliser Alpen bietet der Unternehmer Dietmar Kapelle alternative Beerdigungsformen

Von Manuela Ziegler, Les Collons

Ein stilles Bergtal im Wallis. Die Sonne scheint vom Himmel, Vögel zwitschern, ein Bergbach rauscht. Auf einer Holzbrücke schütten ein Mann und eine Frau die Asche zweier Urnen in den Bach, der sein Wasser zur Rhône und später ins Mittelmeer schickt. Dann werden sie von den Umstehenden, die dem Zeremoniell beigewohnt haben, innig umarmt. Ein großer Mann mit Lederjanker verabschiedet sich von den Trauernden. Es ist Dietmar Kapelle, Geschäftsführer der Firma „Oase der Ewigkeit“. Bergbachbestattungen sind für ihn Alltag.

Die Angehörigen wollten die Asche von Mutter und Schwester selbst ausstreuen und anschließend kurze Zeit unter sich sein. Kapelle respektiert die Wünsche seiner Kunden. Bei ihm sind Bestattungen auch mit Pfarrer möglich – oder er spricht das letzte Geleit. „Ich Sorge dafür, dass die Urnen wunschgemäß bestattet werden“, versichert der 62-jährige auch für den Fall, dass die Angehörigen selbst abwesend sind.

Seit fünf Jahren führt Dietmar Kapelle Naturbestattungen auf Alpen im Wallis durch, die er eigens zu diesem Zweck gekauft hat. Alle drei Wochen fährt der frühere Unternehmer aus Grevenbroich ins Wallis und holt bei der Post in Les Collons 30 bis 40 Urnen aus Deutschland ab. Sein Geschäft floriert. Denn für Urnenbestattungen besteht in Deutschland noch immer Friedhofszwang. Zwar haben die Kommunen in manchen Bundesländern mittlerweile sogenannte Friedwälder und Ruheforste als Friedhöfe ausgewiesen. Aber auch dort darf die Asche nur in der Urne beigesetzt werden. Asche zu verstreuen, ist lediglich in Nordrhein-Westfalen erlaubt, und auch das nur in kommunalen Aschestreufeldern.

Der Mann, dessen Asche nun verstreut werden soll, hat sich die Berge als letzten Ruheort gewünscht. Kurz vor seinem Tod war er im Fernsehen auf Kapelles „Oase“ aufmerksam geworden. An seinem Bestattungstag steigt der Duft von Tannennadeln in die Nase. Die Witwe wird von Freunden beim Gang über die Waldlichtung gestützt. Kapelle fragt, ob sie die Asche selbst ausstreuen will. Sie verneint. Der Naturbestatter verabschie-

det den Verstorbenen mit einem letzten Gruß. „Ausgerechnet über dem Rhönetal, das hätte meinen Mann gefreut, er ist hier viel gewandert“, sagt die ältere Dame mit brüchiger Stimme. Sie steht einige Augenblicke still.

Mehr als 20 Jahre ist sie mit ihrem Mann zum Urlaub ins Wallis gekommen. Hier fühlten sie sich zu Hause. Sie möchte anonym bleiben. „Ich komme aus einem kleinen Dorf in Südbaden. Da wird ja doch nur geredet“, befürchtet sie. Mit ihrem Glauben kann sie die Aschenausstreung problemlos vereinbaren: „Im Zweiten Weltkrieg habe ich in Hamburg so viele Leichen auf den Straßen gesehen, und es hat keiner gefragt, ob das christlich ist. Ich finde, man sollte jedem Menschen diese letzte Ruhe gönnen.“

Oft belächelt, jetzt beneidet

Kapelle spricht von einer Fügung, dass er unbewusst diesen Ort über dem Rhönetal für den Wanderer ausgesucht habe. Er hätte diese Alm gar nicht gekauft, wenn er auf seinen Alpen in der Gemeinde Hérémence wie bisher bestatten dürfte. Doch einige dortige Bauern werfen ihm vor, dass er ein Kolonbarium anlege und die Alpen nicht landwirtschaftlich nutze. Kapelle widerspricht: „Wir beweiden die Alpen mit Kälbern, das ist Landwirtschaft pur.“ Er vermutet hinter den Angriffen Neid. Bereits beim Kauf der ersten Alm habe er die Gemeinde über die zukünftige Nutzung als Bergfriedhof informiert. Damals wurde er belächelt. Jetzt, da sich der Erfolg einstellt, missgönne man ihm das. Ein Entscheid der Gemeinde über die weitere Nutzung seiner Alpen lässt seit einem Dreivierteljahr auf sich warten. „Die wissen, dass ich im Recht bin“, sagt Kapelle. Für alle Fälle hat er aber in der Nachbargemeinde bereits eine neue Alm gekauft.

Der agile „Naturbestatter“, wie er sich selbst nennt, könnte auch seinen Ruhestand genießen, hier oben in seinem Chalet in Les Collons. Aber er fühlt sich zu seinem Tun berufen. „Ich weiß, das klingt merkwürdig“, gesteht er.

Anfangen hat alles damit, dass Dietmar Kapelle die Asche seines Ofens unter einem Baum verteilte. Ein Nachbar kam hinzu und erzählte, er wolle sich dereinst genau so bestatten lassen. Kapelle war erstaunt zu hören, dass dies in der Schweiz

möglich war – der Anfang seiner Idee war geboren. Heute weiß der frühere Unternehmer, Ehemann und Vater zweier erwachsener Söhne: „Wenn die Hinterbliebenen zufrieden sind, ist das für mich der größte Dank.“

Natürlich hat es gedauert, bis das Geschäft rund lief. Die ersten beiden Jahre finanzierte er aus eigener Tasche. Ein Promille der jährlich 830 000 Toten in Deutschland zu bestatten, war sein Ziel. Das ist inzwischen erreicht. Dazu beigetragen hat auch ein besonderes Angebot: Die Urne samt Asche kann wieder zurück nach Deutschland reisen, wenn bei Kapelle eine letzte Ruhestätte reserviert und bezahlt wurde. Das Bestattungsrecht der Schweiz erlaubt es, die Urne an die Angehörigen auszuhändigen. In Deutschland ist das nicht möglich. So kommt es, dass rund ein Drittel der bei ihm eintreffenden Urnen die Rückreise ins heimische Wohnzimmer antreten. Wann die Urnen zurückkommen müssen, ist nicht festgelegt. „Manche Menschen brauchen Zeit, um Abschied nehmen zu können“, sagt Kapelle. Nach ein bis zwei Jahren treffe so manche Urne dann bei ihm zur letzten Ruhe ein.

Das Bestatter-Ehepaar Jakobi kann das nur bestätigen. Es vermittelt Kunden an Kapelle. Aus Bickenriede in Thüringen sind sie angereist und sehen – wie jedes Jahr – im Auftrag ihrer Kunden auf den Walliser Alpen nach dem Rechten. Ist das ausgewilderte Edelweiß gediehen? Wie sieht die bei einer Baumbestattung gepflanzte Tanne aus? Manchmal nehmen auch sie auf Wunsch eine Urne mit zurück nach Deutschland.

„Viele Menschen wollen die letzte Ruhe nicht im Reihengrab antreten, wenn sie Zeit ihres Lebens im Reihenhaus gewohnt haben“, hört Karl-Alfred Jakobi oft aus dem Mund seiner Kunden. Da ist die Naturbestattung eine echte Alternative. Auch der Kostenfaktor spielt eine Rolle. „Menschen, die von Hartz IV leben, können sich die Friedhofskosten oft nicht leisten“, ergänzt Kerstin Jakobi. Beide erkennen eine steigende Nachfrage, auch deswegen, weil Angehörige sich nicht um die Grabpflege kümmern können oder wollen. Bei Kapelle kommen sie günstiger weg. Rund 320 Euro kostet eine Almwiesenbestattung, die Grabpflege übernimmt die Natur. In Deutschland differieren die Tarife für eine Bestattung von

Die Urne samt Asche kann wieder zurück nach Deutschland reisen, wenn bei Kapelle eine letzte Ruhestätte reserviert und bezahlt wurde. Das Bestattungsrecht der Schweiz erlaubt es, die Urne an Angehörige auszuhändigen. In Deutschland ist das nicht möglich. So kommt es, dass rund ein Drittel der bei ihm eintreffenden Urnen die Rückfahrt ins heimische Wohnzimmer antreten.

Region zu Region. Bis zu 800 Euro verlangen die Friedhofsverwaltungen für ein Urnenreihengrab. Die jährliche Grabpflege kostet im Schnitt rund 140 Euro. „Bei einer Erdbestattung muss man mit dem doppelten Preis rechnen“, sagt Karl-Alfred Jakobi. „Bei mir können auch die finanziell schlecht Gestellten eine schöne Aussicht haben“, so Kapelle.

Auch von den deutschen Ordnungsämtern bekommt er inzwischen Urnen. „Jedem sollte es möglich sein, in dieser Bergwelt beerdigt zu werden, wenn er es sich wünscht“, nickt Kapelle. Doch er denkt durchaus auch an eine zahlungskräftige Klientel. Für sie hat der findige Unternehmer verschiedene Varianten im Angebot: Baum- und Felsbestattungen für Einzelpersonen, Familien- und Gemeinschaftsplätze sind ebenso möglich. Für einen persönlichen Felsen inklusive späterer Familienbestattung beträgt der Preis je nach Größe bis zu 5400 Euro. Die Gesellschaft „Oase der Ewigkeit“ ist grundbuchamtlich eingetragen und garantiert eine Ruhezeit von mindestens fünfzig Jahren.

Maximal vier Bestattungen mit Angehörigen führt Kapelle an einem Tag durch. Denn er will sich für jeden Abschied Zeit nehmen. An diesem Nachmittag steht noch eine Bestattung auf dem Programm. Elke und Oliver Schröder, ein junges Ehepaar, sind angekommen und warten mit ihrem Wagen am Parkplatz in Les Collons. Wieder geht es auf die Alm mit Blick aufs Rhönetal. Diesmal packt Kapelle einen Spaten aus dem Kofferraum. Nur wenige Schritte durch den Wald sind es bis zu der kleinen Lichtung. Eine junge Tanne säumt die Szenerie, vorn am Abhang liegen rote Rosen – Kapelle zeigt dem Paar die Bestattungsplätze der letzten Tage. Jetzt dürfen sie sich einen Platz aussuchen.

Rasch ist die Entscheidung gefallen: Die Asche des Vaters von Elke Schröder soll hier unter der Grasnarbe ihre letzte Ruhe finden. Mit dem Spaten hebt Kapelle ein kleines Loch aus. Er öffnet die Urne, greift hinein und holt eine runde Scheibe mit einer Nummer hervor. „Das ist der nummerierte Urnenstein, der mit der Nummer auf der Urne verglichen wird und damit sicherstellt, dass in der Urne auch drin ist, was draufsteht“, erwidert Kapelle auf den fragenden Blick von Elke Schröder. Dann schüttet sie die

Asche in die Kuhle, bedeckt sie mit Erde und pflanzt ein Edelweiß obenauf. „Sie haben das Edelweiß jetzt ausgewildert und dürfen es nicht mehr entfernen“, macht der Bestatter sie auf den Naturschutz für die Pflanze aufmerksam.

Elke Schröder lehnt sich an ihren Mann. Beide lächeln. „Das passt zu meinem Vater. Verstreut mich in den Bergen, war sein Wunsch“, sagt die Tochter leise. Das aber wollte sie nicht. Ein bestimmter Ort, an dem sie ihn besuchen kann, sollte es sein. „In unserer Familie gibt es kein Familiengrab, weil unsere Eltern geschieden sind und die Familienmitglieder an verschiedenen Orten leben. Auch deshalb bestattungen in Deutschland sind. Unmittelbar vor der bereits anberaumten Beerdigung entdeckte sie das Angebot der „Oase der Ewigkeit“. Jetzt wollen ihr Mann und sie nicht sofort nach Hause fahren, sondern noch ein wenig die Bergwelt genießen. „Wir werden hin und wieder hierher fahren“, sind sie sich sicher.

Buchenwald bei Bonn

Angesichts von Kapelles wachsendem Ruf befürchtet mancher Bergbewohner immer mehr Bestattungstourismus. Das ist nicht ganz unbegründet, denn Kapelle rührt weiterhin kräftig die Werbetrommel. So verschickt er Prospektmaterial an rund 6000 Altenheime in Deutschland. „Ich arbeite nach dem Grundsatz der optimalen Betriebsgröße“, erläutert er sein Geschäftsprinzip und erinnert an sein jährliches Umsatzziel. Und was macht er, wenn die Aufträge die Promillegrenze überschreiten? Kapelle weicht aus. Gefragt seien auch seine Seebestattungen vor Dänemarks Küste. Neu im Programm hat er Luftbestattungen in der Schweiz. Und ab April wird er in einem unlangst erworbenen Buchenwald in Eitorf bei Bonn bestatten. Die Genehmigung, die Asche ohne Urne unter die Erde zu bringen, hat er schon in der Tasche. Und sogleich einen deutschen Ableger der „Oase der Ewigkeit“ gegründet.

Der Ruhelose verkauft so ein Anrecht auf die letzte Ruhe. Seine eigene letzte Stätte will er einmal selbst auf einer Alm im Wallis finden. Unter einem Felsen auf seinem Grundstück.

Luftige Höhen: „Jedem sollte es möglich sein, in dieser Bergwelt beerdigt zu werden, wenn er es sich wünscht“, sagt Dietmar Kapelle. FOTO: STEPHAN ELLERINGMANN/LAIF

